Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 20.— Mark, bei lokalen Anzeigen 20.— Mk. Reklamezeile 120.— Mk. Bei Wiederholungen Rabat nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Weststraße 10. Fernsprecher 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
20000 Mk. Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Monatlicher Bezugspreis 4000 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen

Nr. 66 — Montag, den 19. März 1923 — 51. Jahrgang

Der Reichspräsident in Hamm.

(TU) Der Reichspräsident ist gestern in Begleitung einiger Reichs- und Staatsminister in Hamm eingetroffen und hielt, nachdem er die Pressevertreter des Ruhrgebietes begrüßt und ihnen für ihre aufopfernde Tätigkeit unter dem Druck der französischen Besatzungsbehörden gedankt hatte, eine Ansprache an die Vertreter der Industrie, der Beamten- und Arbeiterschaft des besetzten Gebietes, indem er etwa folgendes ausführte:

„In diesen schicksalsschweren Tagen habe ich das Bedürfnis empfunden, mit Ihnen, den berufenen Vertretern des wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens des Ruhrgebietes, in persönliche Aussprache zu treten, in der wir gemeinsam erörtern wollen, wie Reich und Staat die Schäden der uns aufgedrungenen Abwehr lindern und teilen können. — Der Reichspräsident stellte dann nochmals unter Anführung neuer Tatsachen fest, daß Deutschland seit Abschluß des Versailler Friedens alles getan habe, was in seinen Kräften stand, um die rücksichtslosen Forderungen der Entente zu befriedigen. Mit ruhigem Gewissen könne er sagen, daß nicht Deutschland es war, das diesen Konflikt heraufbeschworen hat, der immer weitere Wellen schlägt und ganz Europa in Mitleidenschaft zieht. — Dieser Einbruch eines fremden Heeres in ein friedliches und arbeitsames Gebiet, der Welt heuchlerisch als Entsendung einer Ingenieurkommission mit geringer militärischer Bedeckung angekündigt, ist der leichtfertigste Bruch von Recht und Moral, den die neuere Geschichte kennt. Sie, die Arbeiter und Unternehmer wußten, daß das deutsche Wirtschaftsleben und die deutsche Einheit in höchster Gefahr stand. Ohne daß es auch nur einer Aufforderung der Regierung bedurft hätte, haben Sie sich zu einem einheitlichen und entschlossenen Widerstand zusammengeschlossen. Das ist gerade das Große an dieser Abwehr, die nicht befohlen oder angeordnet wurde, sondern aus dem zähen Willen der bedrohten Einwohner, aus eigener politischer und wirtschaftlicher Erkenntnis spontan eingetreten ist. Sie haben mit der Macht des eisernen Willens und der Idee den Erfolg erkämpft. Nichts hat der Gegner erreicht, alle seine Methoden sind fehlgeschlagen. Das dankt Ihnen heute mit großer Anerkennung das ganze deutsche Volk. Was von der Ruhr gilt, gilt vom Rhein, von Hessen, der Pfalz und Baden. Allen danke ich im Namen des Reiches auf das herzlichste. In Trauer und Empörung gedenken wir aber auch der erschreckend zahlreichen toten Volksgenossen, die brutale militärische Willkür ermordet hat und unmenschlichem militärischem Terror zum Opfer gefallen sind. Ihren Hinterbliebenen uns mit besonderer Fürsorge zuzuwenden, wird eine Ehrenpflicht des deutschen Volkes sein. In allen Schichten des deutschen Volkes lebt eine impulsive Opferfreude, die bereit ist, den bedrängten Volksgenossen nach Kräften beizustehen. Eine riesige Gabenfülle aus dem ganzen Reich und von zahlreichen Deutschfreundlichen im Ausland ist zusammengeflossen und fließt weiter. Besonders erfreulich ist, daß hier im Kohlenrevier von Hamm wie in anderen deutschen Kohlenbezirken die Bergleute in äußerster Arbeitsleistung durch Ueberschichten dem deutschen Wirtschaftsleben helfen. Ihnen danke ich besonders herzlich. Alle die Beamten und Arbeiter, welche aus ihren Wohnungen verdrängt und zur Arbeitslosigkeit gezwungen sind, können überzeugt davon sein, daß Reich und Länder alles tun werden, um ihrer Not zu steuern und der Zermürbung der Bevölkerung, wie sie der Gegner systematisch betreibt, entgegenzuwirken. Wo sich statt Gemeinschaftssinn und Opferbereitschaft aber Gewinnsucht einzelner zeigt, wo Preistreibereien und Wucher sich breit machen, wird gegen das Schmarotzertum mit aller Schärfe vorgegangen werden. Noch zeigt der Gegner keine Bereitschaft zum Frieden und gerechter Verständigung, zu der die Deutsche Regierung immer bereit war und bereit ist. Wir wissen, was es bedeuten würde, wenn wir uns den Machtgelüsten Frankreichs unterwürfen. Es wäre geschehen um Bestand, Selbstbestimmung und Zukunft der deutschen Republik. Es wäre zu Ende mit der Selbständigkeit und Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft. Diese Erkenntnis gibt uns den Willen und die Kraft, diesen schweren Kampf, auf uns allein gestellt, weiter zu führen. Auf Euch, Ihr Männer des Ruhrgebietes, liegt die Last der Abwehr des passiven Widerstandes. Haltet aus! Seid wie bisher tapfer, fest, ruhig und besonnen, dann ist unserer gerechten Sache der Erfolg sicher."

(TU) Nach der Rede des Reichspräsidenten sprachen die Führer der wirtschaftlichen Verbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Jeder der 3 Redner wurde mit gleichmäßigem Beifall begrüßt. Der Vertreter der Bergleute dankte dem Reichspräsidenten dafür, daß die Regierung hinter den Kämpfern in dem uns aufgezwungenen Kampfe steht. Der Widerstand gegen den frechen Einbruch sei im Herzen des Volkes entstanden. Die Arbeiter wollen lieber eine bis zum Weißbluten heruntergekommene Wirtschaft wieder hochbringen wenn sie nur deutsch bleibt, als Generationen hindurch als Sklaven für die Entente zu arbeiten. In diesem Kampfe stehen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Schulter an Schulter zusammen. Die Bergleute hätten immer betont, daß sie sich eine Besetzung des Ruhrgebietes nicht gefallen lassen würden. Sie würden das Einrücken feldmarschmäßig ausgerüsteter Truppen ins Ruhrgebiet als einen Schlag ins Gesicht empfinden. Die Ueberleitungen der Bergarbeiter hätten ja überhaupt die Regierung in die Lage versetzt, die Kohle zu liefern, die die Entente bisher bekommen habe. Selbst das Versailler Diktat gebe uns das Recht, soviel Kohlen zu behalten, als wir für uns brauchen, um uns vor Hunger und Kälte zu schützen. Ebenso, wie die Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich an den Verhandlungstisch setzen, um Differenzen auszugleichen, müssen sich Regierungen zusammenfinden, um auf der Grundlage gleichberechtigter Verhandlungen zu beraten.

Am Nachmittag hielt der Reichspräsident in Hamm anläßlich einer großen Volksversammlung vor dem Schützenhause eine zweite Ansprache, in der er die gleichen Gedanken wie in der am Vormittag gehaltenen Rede entwickelte.

Der deutsche Schritt. Kein Ersuchen um Vermittlung.

(TU) Wie aus Berlin bestätigt wird, ist im Laufe der diplomatischen Unterhaltungen, die in den verschiedenen Hauptstädten seit Beginn der Ruhraktion gepflogen wurden, der Standpunkt der Reichsregierung in den letzten Tagen auch in London und Washington dargelegt worden. Die Meldung aus Washington, daß auch diesen letzten deutschen Darlegungen weder ein Ersuchen um Vermittlung noch sonstige Anträge enthalten haben, ist richtig.

Eine Mahnung des Reichskommissars.

(TU) Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung macht angesichts der widerrechtlichen Beschlagnahme von Brennstoffen seitens der Besatzungsmächte auf Zechen oder auf dem Transport auf folgendes aufmerksam: Die §§ 259 und 260 des Reichsstrafgesetzbuches bestimmen, daß derjenige, der seines Vorteiles wegen Sachen, von denen er weiß, oder den Umständen nach annehmen muß, daß sie mittels einer strafbaren Handlung erlangt sind, ankauft, sonst an sich bringt oder zu deren Absatz mitwirkt, als Hehler mit Gefängnis und bei gewerbsmäßigem Betreiben mit Zuchthaus bestraft wird. Diese Vorschriften gelten auch in solchen Fällen, in denen jemand Brennstoffe, welche von französisch-belgischer Seite gegen den Willen des Verfügungsberechtigten von Zechen, Lagerplätzen, Bahnhöfen, auf dem Transport oder sonst weggenommen sind, erwirbt oder bei ihrem Absatz behilflich ist.

Wieder ein Opfer in Essen.

(W) Sonntag nachmittag um 2½ Uhr wurde in der Herkulesstraße in Essen der Buchdrucker Kurt Schulte von französischen Soldaten durch einen Revolverschuß schwer verletzt. Schulte ist gestern nachmittag seinen Verletzungen erlegen. — Zur Erschießung des Buchdruckereibesitzers Schulte erfahren wir folgende Einzelheiten: Gegen 3 Uhr nachmittags wurde die Feuerwehr nach der Herkulesstraße alarmiert. Dort fand sie einen deutschen Passanten mit einem Schuß im Hinterkopf anscheinend tot auf der Straße. Ein Zeuge sagte aus, daß er gesehen habe, wie der Deutsche die Straße entlang lief. Drei Franzosen seien hinter ihm hergelaufen und hätten nach ihm geschossen. Der Mann sei hingestürzt, die Franzosen hätten sich den Erschossenen angesehen und wären dann fortgegangen. Als die Feuerwehr mit dem Krankenwagen den scheinbar Toten abholen wollte, kam eine französische Patrouille unter Führung eines Offiziers, der erklärte, der Erschossene hätte vorher den französischen Koch im Keller des Handelshofes durch einen Revolverschuß verwundet. Der Erschossene sei bestimmt der Täter. Schulte wurde auf Anordnung des französischen Offiziers in Begleitung von zwei deutschen Kriminalbeamten und eines deutschen Arztes nach dem Kohlensyndikat gebracht, dem Gebäude der Platzkommandantur, wo man noch Lebenszeichen an ihm wahrnahm. Kurz darauf wurde er in die städtischen Krankenanstalten übergeführt, wo er gestern nachmittag seinen Verletzungen erlegen ist.

Ueber die Erschießung von Deutschen in Buer

veröffentlicht die französische Radio-Agentur aus Düsseldorf eine längere Darstellung, die von deutschen Berichten abweicht. Es heißt in dem Bericht: Die Untersuchung zur Ermittelung der Mörder des Leutnants Colten und des Technikers Jolly hat zu dramatischen Zwischenfällen Anlaß gegeben. Die französische Polizei hatte in Erfahrung gebracht, daß ein Mann, der für eine nationalistische Gesinnung bekannt ist, vor einigen Tagen an verschiedenen Orten der Stadt Buer sich gebrüstet habe, in nächster Zeit einen oder mehrere Franzosen zu töten. Seine Persönlichkeit wurde festgestellt, und abends gegen 11 Uhr begaben sich einige Polizei-Inspektoren nach seiner Wohnung. Sie wurden von der Frau empfangen, die erklärte, daß ihr Gatte seit dem Vorabend abwesend sei, und daß er die letzte Nacht nicht bei ihr verbracht habe, doch ließ die Haltung der Frau nicht darauf schließen, daß sie die Wahrheit sprach. Die Polizisten gaben sich mit der Erklärung nicht zufrieden und nahmen eine genaue Untersuchung des ganzen Hauses vor. Als sie die Tür eines Kleiderschrankes öffneten, von dem der Schlüssel entfernt war, bemerkten sie einen Mann, der sich in dem Kleiderschrank zu verbergen suchte. Es war der Gesuchte. Er wurde festgenommen und schließlich ohne Widerstand nach dem nächsten Militärposten geführt, wohin bald darauf ein anderer Täter gebracht wurde, der in dem Verdacht stand, der Komplize des ersteren zu sein. Bald darauf trafen einige Gendarmen auf dem Posten ein, um die beiden Verdächtigen in das nächste Militärgefängnis zu überführen. In dem Augenblick, als sie die Ausgangsschwelle überschritten hatten, ergriffen die beiden Deutschen, die bisher den Anschein erweckt hatten, als ob sie sich in ihr Schicksal ergeben hätten, plötzlich die Flucht nach der Straße. Die Gendarmen ergriffen hierauf ihre Revolver und gaben auf die Fliehenden mehrere Schüsse ab, worauf die beiden tödlich getroffen zusammenbrachen und in kurzer Zeit starben. Diese Schießerei hatte eine zahlreiche Menschenmenge vor den Polizeiposten gelockt. Im Augenblick, als die Schüsse ertönten, erhoben die Versammelten ein lautes Geschrei. Feindselige Rufe gegen die Gendarmen wurden ausgestoßen. Mehrere Personen versuchten, in das Gebäude einzudringen. Die Wachmannschaft verließ darauf das Gebäude und versuchte, die Rundgeber zu zerstreuen. Angesichts der zahlenmäßigen Ueberlegenheit der Menge ließen sie einige Warnungsrufe in die Menge ertönen und gaben, da diese ohne Erfolg blieben, Feuer. Fünf Deutsche wurden getötet. Daraufhin zerstreute sich die Menge.

Der Hauptzeuge Wiking,

der, wie er protokollarisch erklärte, nach dem Attentat die beiden französischen Offiziere taumeln sah und beobachtete, wie die beiden Alpenjäger schnellsten Schrittes sich entfernten, ist, dem Wolffbüro zufolge, noch immer in französischer Haft. Freitag erschienen französische Kriminalbeamte und Soldaten bei seiner Frau und erklärten, ihr Mann habe bereits die Tat eingestanden; sie solle den in der Wohnung befindlichen Revolver, mit dem die Offiziere erschossen worden seien, herausgeben. Trotz ihrer Erklärung, daß ihr Mann unmöglich der Täter sein könne, und niemals einen Revolver besessen habe, durchsuchten sie die ganze Wohnung, aber ohne jeden Erfolg. Ein Gastwirt, der von Montag bis heute in französischer Haft gehalten worden ist, ist heute nach einem fast ununterbrochenen Kreuzverhör wieder freigelassen worden.

Ein Schlag gegen die Gewerkschaftsführer.

(W) Die Stadt Krefeld erhielt von der Besatzungsbehörde ein Schreiben, in dem unter Androhung von Zwangsmaßnahmen die Einreichung eines namentlichen Verzeichnisses aller Gewerkschaftsführer bis Montag 12 Uhr verlangt wird. Die Stadt lehnte das Ansinnen ab.

105 Millionen Stadt- und Erwerbslosengelder beschlagnahmt.

Gestern vormittag erschien im Rathaus in Rheydt ein belgischer Offizier mit einigen Soldaten, um die zur Auszahlung der Erwerbslosenunterstützung bestimmten Gelder zu beschlagnahmen. Während die Belgier zu der unmittelbar neben dem Rathaus gelegenen Sparkasse herübergingen, wurden gerade 100 Millionen Mark städtischer Gelder von der Stadtkasse zur Sparkasse gebracht. Die das Geld befördernden drei Beamten der Sparkasse und der Sparkassendirektor Kimmel wurden verhaftet und zunächst nach München-Gladbach gebracht, die 100 Millionen Mark und 5 Millionen Mark Erwerbslosenunterstützung, die noch nicht aus dem Rathaus geschafft wurden, wurden mitgenommen. Es Beamten stellten die Arbeit für den Tag ein. wurde sofort Protest eingelegt. Die städtischen

Ein Attentat auf den Verräter Smeets.

(TU) Smeets ist in Köln durch einen Kopfschuß schwer verletzt worden. Sein Sekretär ist tot. Nach den amtlichen Feststellungen hat sich der Anschlag wie folgt abgespielt: Eine bisher unbekannte Person befand sich mit Smeets und dessen Sekretär in Smeets Büro in der Luxemburgerstraße 20. Hier hat der Unbekannte Smeets durch einen Revolverschuß schwer verletzt und seinen Sekretär getötet. Der Täter ist entflohen. Smeets wurde in das Augusta-Krankenhaus gebracht, wo er einer Operation unterzogen wurde.

Von zuständiger preußischer Seite wird bestätigt, daß der Sekretär Smeets tot ist und Smeets selbst hoffnungslos im Krankenhaus darniederliegt. Als Täter kommt ein junger Mensch in Betracht, der einen heruntergekommenen Eindruck macht und etwa 27 Jahre alt ist. Die Mordkommission der Kölner Polizei ist mit der Angelegenheit befaßt. Es wird von den zuständigen Polizeibehörden alles zur schnellen Aufklärung des Falles getan. Auf die Ergreifung des Täters hat der Kölner Regierungspräsident eine Belohnung von eine Million Mark ausgesetzt. Smeets befürchtete schon seit längerer Zeit einen Anschlag und ging daher meist in französischer Offiziersuniform aus.

Sozialistische Märzfeiern.

(TU) Die Vereinigte Sozialdemokratische Partei veranstaltete gestern in Berlin zum Gedenken an den am 14. März 1883 gestorbenen und die 75. Wiederkehr der 48er Revolution eine Gedenkfeier im großen Schauspielhaus. Eduard Bernstein hielt die Festrede, in der er besonders gegen das jetzige kommunistische Manifest Stellung nahm, in dem gesagt wird, der Arbeiter hätte kein Vaterland. Die Ruhrereignisse zeigten dagegen mit aller Deutlichkeit, daß gerade der Arbeiter mit allen Fasern seines Herzens an seinem Vaterland hängen müßte, denn er sei am lebhaftesten an dem Gedeih und Wohlergehen des Landes interessiert, in dem er geboren sei.

Im Reichstagsgebäude fand eine Gedächtnisfeier der republikanischen Jugendverbände statt, auf der u. a. Reichstagspräsident Loebe eine Ansprache an das junge Deutschland hielt in der er sagte: Wieder heißt es, die Unanfechtbarkeit nach außen und die innere Freiheit zu schützen. Beides kann nur geschehen in der Staatsform der Republik. Es soll das Gelübte unserer heutigen Feier sein, des Volkes Willen gegen jeden Tyrannen, des Volkes Willen erst recht gegen Degoutte und Poincaree! (Lebhafter Beifall.) Der Präsident schloß mit den Worten Freiligrats: O, stets gerüstet „seid bereit, o, schafft, daß die Erde, darin wir liegen, strack und starr, ganz eine freie werde! (Lebhafter Beifall.) Im Lastwagen wurden dann die Kränze nach dem Märzfriedhof gebracht, wo bei Fackelschein eine kurze Feier stattfand. Mit kurzen Ansprachen wurden die Kränze auf den Gräbern niedergelegt.

Die türkischen Gegenvorschläge

sind in Paris eingetroffen. Die Türken stellen folgende Forderungen: 1. Sie verlangen die Insel Castelloriza, die Italien besitzt. — 2. Was die gerichtlichen Garantien anlangt, so gedenken sie den Engländern nur einer Beschwerde im Falle der Verurteilungen durch die türkischen Gerichte zuzugestehen. Sie kommen wieder auf den Vorschlag zurück, der in Lausanne in letzter Minute von dem italienischen Delegierten vorgelegt wurde, den aber die Alliierten zurückzogen. — 3. Die Türken weigern sich, die Gültigkeit der von den Konstantinopeler Gerichten während der alliierten Besetzung gesprochenen Urteile anzuerkennen. — 4. Sie verlangen das Recht, Fremden die Ausübung gewisser Berufe zu untersagen. — 5. Sie wollen sich das Recht vorbehalten, durch Steuerbefreiung die türkische Industrie zu begünstigen, was — wie „Petit Parisien" erklärt — dazu führen könne, daß die ganze Steuerlast auf die Ausländer fiele. — 6. Die Türkei wolle durch Zollmaßnahmen gewisse Kontrollen in die Hand bekommen. — 7. Sie verlangt Zurückstellung gewisser von der Türkei während der Balkankrise vor 1914 veranlagter Summen. — 8. Sie lehnt die Unterzeichnung des Friedensvertrages durch die Tschecho-Slowakei, Belgien, Polen und Portugal, die Mitunterzeichner des Vertrages von Sevres sind, ab. — 9. Die wirtschaftlichen Bestimmungen des Vertragsentwurfs von Lausanne sollen aus dem Vertrag herausgelöst werden.

Tagesereignisse.

— **Der preußische Landtag** erledigte am Sonnabend den Bergetat. Ueber die dazu vorliegenden Entschließungen des Ausschusses und sonstigen Anträge wird erst am Dienstag abgestimmt werden. Nächste Sitzung Montag: Etat des Wohlfahrtsministeriums.

— **(Deutsche Ausweisungen.)** Am Freitag hat eine Reihe reichsdeutscher Staatsangehöriger, die im Ostrau-Karwiner Revier seßhaft sind und dort zum Teil seit vielen Jahren als Ingenieure, Beamte usw. ihrem Berufe nachgingen, von der Polizeidirektion den Befehl erhalten, das tschechische Staatsgebiet binnen 3 Tagen zu verlassen. Wie die Ostrauer Morgenzeitung aus Oderberg erfährt, wurden dort 4 Ingenieure eines Röhrenwalzwerkes, die reichsdeutsche Staatsangehörige sind, als lästige Ausländer ausgewiesen.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 19. März. (Verschiedenes.) Wie verlautet, wird die Reichspostverwaltung vom 1. April ab an Stelle der üblichen Tariferhöhungen dem Publikum diesmal eine vollkommene Osterfreude bereiten. **Das Paketbestellgeld und Abholegeld kommt in Fortfall,** an Stelle der zwei Paketzonen werden drei Zonen eingerichtet, eine Nahzone, eine Mittelzone und eine Fernzone.

Der Dollar am Sonnabend = ca. 20 900, das engl. Pfund = 98 000, der holländ. Gulden = 8230, der schweizerische Frank = 3885, der französische Frank = 1307 Mark.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres unverändert zum Preise von 85 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück und 42 500 Mark für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres unverändert zum 1500fachen Betrage des Nennwertes.

(Justizpersonalie.) Herr Justizobersekretär Niest von hier wurde zum Justizinspektor ernannt.

Der zweiten Lehrerprüfung unterzog sich am letzten Freitag Herr Lehrer Kaiser von der Diesterweg-Schule (früher Wilhelm-Schule) unter Vorsitz des Regierungs- und Schulrats Reiber aus Arnsberg. Herr Kaiser bestand die Prüfung.

(Besitzwechsel.) Das Haus Weststraße 46, Wirtschaft Samson, ging durch Kauf in den Besitz der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. über, die dasselbe einer sozialen Einrichtung, Ledigenheim, dienstbar machen wird.

In letzter Zeit kann man auch hier eine **Zunahme der Bettler** beobachten. Meist sind es mittellose ortsfremde Wanderer, die unter lebhafter Schilderung ihrer mißlichen Lage das Mitleid der Gebenden zu erwecken verstehen. Es sei deshalb an dieser Stelle nochmals gewarnt, derartigen Personen irgend eine Gabe zukommen zu lassen. Denn nach Einrichtung der Wanderarbeitsstätten hat es kein arbeitswilliger Wanderer, der sich über seine Person ausweisen kann, mehr nötig, seinen Unterhalt durch Almosen zu erbetteln. In den Wanderarbeitsstätten wird den mittellosen Wanderern volle Verpflegung gewährt. Als Gegenleistung müssen sie eine bestimmte Zeit Arbeiten verrichten. Um dieser Arbeitsleistung aus dem Wege zu gehen, versuchen nur arbeitsunlustige Elemente, einen gewissen Geldbetrag durch Betteln zu erwerben und lassen sich alsdann als sogenannte Selbstzahler in den Wanderarbeitsstätten aufnehmen und sind dadurch von der Arbeitsleistung entbunden. Besonders werden die Wanderarbeitsstätten von Personen gemieden, die sich nicht hinreichend ausweisen können, denn sie befürchten, daß sie bei etwaigen Kontrollen den Polizeiorganen in die Hände fallen. Es kann deshalb nur empfohlen werden, daß jeder, bei denen ein Bettler vorspricht, keine Gabe gewährt, sondern, falls möglich, die Polizei auf den Bettler aufmerksam macht.

Kamen, 19. März. (Schöffengericht.) Am Mittwoch, den 14. März, fand eine Sitzung des Schöffengerichts statt, in der Herr Gerichtsrat Schmidt den Vorsitz führte und Herr Justizobersekretär Müller die Anklage vertrat. Verhandelt wurde in folgenden Sachen: Im Jahre 1922 hatte die Verkäuferin Schw. aus Bergkamen, die beim Kaufmann Herz, Bergkamen, angestellt war, 3 Meter Hemdentuch, eine Wolljacke und 2 Paar Strümpfe entwendet. Die Strafe lautete auf 2 Wochen Gefängnis. Gegen Zahlung einer Buße von 5000 Mark soll die Vollstreckung der Strafe vorläufig ausgesetzt werden. — Am 12. Nov. 1922 stahl der Arbeiter R. aus Kamen Eisen von der Zechenbahn. Urteil: 1 Woche Gefängnis. Die Strafe erlischt bei Zahlung einer Buße von 2000 Mark. — Wegen Hehlerei war der Althändler St. aus Oberaden angeklagt. St. soll im Juli v. Js. 8 Mitnehmer der Zeche Monopol, Schacht Grimberg, angekauft haben. St. behauptet jedoch, die Mitnehmer in seinen Kohlen gefunden zu haben. Urteil: An Stelle von 10 Tagen Gefängnis 30 000 Mark Geldstrafe. — Die Dienstmagd D. aus Dortmund war angeklagt, dem Landwirt Himmelmann, Weddinghofen, bei dem sie in Stellung war, Mehl gestohlen zu haben. Die Tat konnte der D. jedoch nicht nachgewiesen werden. Sie wurde deshalb freigesprochen. — Die Angeklagte S. aus Münthe war beschuldigt, auf der Fahrt von Hamm nach Pelkum ihrer Freundin ein Medaillon entwendet zu haben. Die S. behauptet jedoch, das Medaillon an der Bahnsperre in Pelkum gefunden zu haben. Das Gericht kam jedoch zu der Ueberzeugung, daß die S. den Diebstahl ausführte. Urteil: An Stelle von 3 Tagen Gefängnis 3000 Mark Geldstrafe. — Dem Viehhändler Leifermann von hier wurden in der Nacht zum 6. Oktober vor. Jahres von seiner Weide im Mersch 2 Pferde gestohlen. Dieser Tat wurden die Bergleute Fl., Qu. und L. beschuldigt. Durch die Zeugenvernehmung wurden die Angeklagten der Tat überführt. Fl. wurde zu 6 Monaten, Qu. und L. zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Dem Landwirt Bittinghoff zu Oberaden wurden gegen Ende vorigen Jahres Kartoffeln aus seiner Gartenmiete gestohlen. Diese Tat wurde der Ehefrau W. aus Oberaden zur Last gelegt. W. wurde hierfür mit 3 Tagen Gefängnis bestraft. Da die Angeklagte aus Not gehandelt hat, wurde ihr eine Bewährungsfrist von 3 Jahren zugebilligt. — Des Diebstahls beschuldigt war Frau L. aus Annen, welche im Jahre 1922 in Kamen bedienstet war. Sie soll dort aus dem Laden 1 Guitarre, 1 Zither, 1 Brosche, 2 Mundharmonikas, 2 Uhrketten, 2 goldene Trauringe und andere Sachen entwendet haben. Die L. behauptet, das Geld für die Waren ständig in die Kasse gelegt zu haben. Mangels hinreichenden Beweises wurde die Angeklagte freigesprochen. — Der Schreiner K. und der Landwirt G. von hier hatten sich von Bergleuten, für die sie Arbeiten geliefert hatten, Kohlenscheine geben lassen und sich dadurch Kohle verschafft, die der Fuhrmann G. von hier ihnen gebracht hat. Für diese gesetzwidrige Handlung wurden alle drei mit je 2000 Mark Geldstrafe belegt.

Dortmund, 17. März. (Verschiedenes.) Der hiesige Generalanzeiger ist wegen eines Aufrufes der Friedensgesellschaft vom Oberpräsidenten Gronowski auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik für 10 Tage vom 16. bis einschließlich 26. März verboten worden. — Aus einem Geschäft an der Kaiserstraße wurden durch Einbruch große Mengen Lebensmittel gestohlen. — Nach der Ausübung eines gemeinen Diebstahls wurden 5 Einbrecher von der Polizei festgenommen.

Weitere Nachrichten.

— **(Die Beisetzung des „Emden"-Führers.)** Freitag nachmittag erfolgte in Blankenburg die Beisetzung der sterblichen Ueberreste des ruhmreichen und für ewig unvergeßlichen deutschen Seehelden, des Kapitänleutnants von Müller. Unter den Leidtragenden befand sich auch ein Vertreter der Stadt Emden, deren Ehrenbürger der Verstorbene war. Die Quedlinburger Reichswehr eröffnete die Feier mit einem Trauermarsch. Oberbürgermeister Zerbst hob die Verdienste des Verstorbenen hervor. Mit dem Gesang: „Ich hatt' einen Kameraden" schloß die Feier. Unter den Kranzspenden bemerkte man auch einen Kranz des Herzogs Ernst August von Braunschweig.

— **In der Berliner Stadtverordnetenversammlung** wurde ein sozialdemokratischer Antrag auf Umbenennung des Königsplatzes in Platz der Republik und ein Zentrumsantrag, einem anderen Platze diesen Namen zu geben, abgelehnt. Die Frage der Neuorganisation der städtischen Werke wurde einem besonderen Ausschuß überwiesen.

— **Das Urteil im Berliner Giftmischerinnenprozeß.** In später Abendstunde verkündete gestern der Vorsitzende im Giftmischerinnenprozeß das Urteil. Die Angeklagte Klein wurde wegen Totschlages zu 4 Jahren Gefängnis, die Angeklagte Nebbe wegen Beihilfe zu einem Jahr 6 Monate Zuchthaus verurteilt. Beiden Angeklagten wurden 9 Monate Untersuchungshaft angerechnet. Die Angeklagte Riemer wurden freigesprochen. Die Geschworenen hatten die Schuldfrage auf Mord und versuchten Mord verneint. Ihr Spruch ging dahin, daß die Angeklagte Klein nur schuldig des Totschlages sei und daß ihr mildernde Umstände zuzubilligen seien. Die Angeklagte Nebbe sei schuldig der Beihilfe zum Totschlage. Mildernde Umstände seien zu versagen.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 19. März. (Freiwillige Sanitätskolonne Kamen.) In der letzten Versammlung erstattete der Vorsitzende Bericht über den zu Gunsten der Kolonne seitens des Vereins „Theaterfreunde" veranstalteten Theaterabend. Der Ueberschuß ist sehr erfreulich. Es wurde beschlossen, eine leicht transportable Tragbahre und Verbandsmaterial von diesem Gelde zu beschaffen. Des Vereins Theaterfreunde wurde allerseits besonders dankbar gedacht, der sich in solch lobenswerter Weise uns zur Verfügung stellte. Besonders in der jetzigen schweren Zeit ist es dem Verein „Theaterfreunde" hoch anzurechnen, wenn er im Interesse der Wohltätigkeit solche Opferwilligkeit zeigt. Der Abend ist in jeder Weise schön verlaufen, und sind der Kolonne sehr viele Gönner als passive Mitglieder beigetreten.

Im Silberkranze.

Bergkamen, 19. März. Das schöne Fest der silbernen Hochzeit begehen am heutigen Tage die Eheleute Kapellmeister Erich Bode und Frau, Katharina geb. Heymann. Möge dem allgemein geachteten Jubelpaare noch weiteren 25 glückvollen Jahren auch die goldene Myrte erblühen.

Wetterbericht.

20. März: Sonne. Tags angenehm.
21. März: Wolken, teils Niederschläge, Sonne.

Milch, Zucker und Malz sind für Säuglinge sehr wichtige Nährstoffe, denn diese tragen wesentlich zur Gewichts- und Kräftezunahme bei. Neben feinstem Weizenzwiebackpulver enthält Nestle's Kindermehl diese hochwertigen Bestandteile in sehr leicht verdaulicher Form, und es braucht deshalb nur mit Wasser gekocht zu werden, um eine vollständige Nahrung für Säuglinge zu ergeben. Dabei ist Nestle's Kindermehl bei weitem noch nicht in dem Maße teurer geworden wie die erwähnten Naturprodukte; es ist also in Anbetracht des hohen Nährwertes und der Ergiebigkeit noch verhältnismäßig billig zu bezeichnen. Eine illustrierte Broschüre über die Pflege des Kindes ist kostenlos erhältlich bei: „Linda"-Gesellschaft m. b. H., Abt. Nr. 1, Berlin W. 57.

Heute abend 10 Uhr entschlief sanft unser einziges Söhnchen, Brüderchen und Enkelchen

Erich

im zarten Alter von 2 Jahren und 4 Monaten nach kurzer, schwerer Krankheit.

In tiefer Trauer:

Familie Franz Grobelny.

Lünen, den 16. März 1923.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 20. März, nachm. 3 Uhr, vom großelterlichem Hause, Kamen, Burgstraße 8, aus statt. 797

Oberaden.

Morgen, Dienstag, von 2—4 Uhr in der Schule „Burg"

Mutterberatung.

Zucker-Ausgabe. 802

Zentralverband der Angestellten.

Heute abend 8 Uhr im Gasthof Sichtermann, Bahnhofstraße 37, 785

Versammlung

Verbandsbücher mitbringen.

S. V. K. 13.

Dienstag, den 20. März

Monats-Versammlung

abends 8½ Uhr bei Biermann.

00 **Der Vorstand.**

Versteigerung in Weddinghofen.

Im freiwilligen Auftrage werde ich am **Mittwoch, den 21. März 1923, vormittags 9 Uhr,** in Weddinghofen an der Besitzung Kreisstraße Nr. 43 (gegenüber der Besitzung des Herrn Gemeindevorstehers Goeke) folgende Gegenstände meistbietend gegen Barzahlung und Kredit verkaufen:

1 Pony — brauner Wallach —, 2 fast neue Ledergeschirre, 1 lederne Kreuzleine mit Kopfstück u. Zaum, mehrere Leinen, 1 Ziege, 6 Hühner u. 1 Hahn, 1 Feder-Flachwagen, 1 Bollerwagen m. Verdeck, 1 Pflug, 1 Dreischaar, 1 Dezimalwage m. Gewichten, 1 Balkenwage, 1 Viehtopf (100 Liter), 1 Schiebkarre aus Eisen, 3 Leitern, mehrere Ketten, 2 Schmierböcke, 1 Trog, Bohnenstangen, 3 Fuder Stalldünger, 1 Posten Runkeln, 1 Jauchekarre m. Faß, 2 Holzschuppen zum Abbruch, 1 Posten Brennmaterial (Holz u. Kohle); ferner: 1 kompl. fast neue Schlafzimmereinrichtung (2 Bettstellen m. Matratze u. Keilkissen, 1 gr. 2tür. Kleiderschrank, 1 Waschtisch m. groß. Spiegel und weißem Marmor), 1 Chaiselongue, 1 Küchenschrank, 1 Kuckucksuhr, 1 gr. Fliegenschrank, 1 Topfschrank, 1 Tisch, mehrere Stühle, 1 Küchenherd m. Ofenrohr, 1 Kohlenkasten, Topfgarnituren, 1 elektr. Lampe, 1 Damenfahrrad m. Freilauf (Anker), sowie mehrere andere Gegenstände.

Die Gegenstände befinden sich in gutem Zustande. 795

J. Ebbers, beeid. Auktionator
Kamen, Bahnhofstraße 47. — Fernruf 32.

Perfekte **Stenotypistin** in Dauerstellung gesucht. (Keine Anfängerin). 763

C. Deilmann, Kurl.

Perfekte **Weiß-Näherinnen** gesucht. 782

Lorig, Kamen.

Briefpapier

zu haben in der Buchhandlung d. Kamener Zeitg.

Kontoristin

mit guter Handschrift, die sicher im Rechnen und in Stenographie(Stolze-Schrey) ist, zum sofortigen Eintritt gesucht. Anfängerin ausgeschlossen. h783

Selbstgeschriebene Offerten unter **S. K. N. 783** an die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung zu senden.

Zuverlässiges 781

Mädchen,

welches schon ausgewohnt hat, gegen guten Lohn gesucht.

Bahnhofstraße 34.

Billiges Angebot!

Ia. fetten Speck	Pfd. 3400
Ia. Nierenfett	Pfd. 3300
Ia. helles Backöl	Ltr. 5900
Ia. Weizenmehl	Pfd. 850
Ia. Haferflocken	Pfd. 900
Ia. weiße Bohnen	Pfd. 900
Ia. Stampfzucker	Pfd. 700
796 (auf Marken)	
Ia. Margarine	Pfd. 2900
R. Schweineschmalz	Pfd. 4000
Ia. grüne Heringe	Pfd. 480
Ia. Bückinge	Pfd. 850

Gebrüder Wolff.

Wollen Sie wirkungsvolle

künstlerische Plakate

zum Aushang bringen? — Dann wenden Sie sich an die

Druckerei der Kamener Zeitung Kamen.

Ein ordentliches h755

Mädchen,

das landwirtschaftliche Arbeiten versteht, auf sofort oder später in der Nähe von Kamen ges

Näheres in der Geschäftsst.

Strickjacke

(grün) Größe 44, zu verkaufen. 788

Näheres in der Geschäftsstelle d. Kamener Zeitung.

An die Bewohner von Kamen und Umgegend!

Infolge der Besetzung des Industriegebiets sind die Franzosen dazu übergegangen, keine Schuhwaren über die Grenze ins unbesetzte Gebiet zu lassen und alles zu beschlagnahmen.

¾ unserer ganzen Schuhproduktion muß durchs besetzte Gebiet und wird voraussichtlich eine große Knappheit an Schuhen die Folge sein.

Auf Umwegen war es mir möglich, noch große Posten

Schuhwaren

zu sehr günstigen Preisen herein zu bekommen.

Ich verkaufe noch gute Schuhwaren in nur bester Qualität.

Für Herren 49, 55 bis 60 000 Mk.
Für Damen 42, 44 bis 60 000 Mk.
Für Halbschuh 36, 38 bis 40 000 Mk.
Kinderstiefel und andere Schuhwaren entsprechend billiger.

Ich bitte die werktätige Bevölkerung von Kamen und Umgegend von meinem Angebot ausgiebigen Gebrauch zu machen in ihrem eigenen Interesse.

Auf Wunsch gestatte ich

Teilzahlung,

indem die Schuhe ohne den geringsten Aufschlag zu nehmen bei einer Anzahlung zurückgestellt werden und in weiteren Raten bezahlt werden können.

Schuhgeschäft u. Reparaturwerkstatt

Wilhelm Uebach,

Kamen, Weststraße 65. 794

Gebrauchtes, gut erhaltenes

Damen- u. Herren-Fahrrad

gegen sofortige Zahlung zu kaufen gesucht. 793

Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Klavier,

gut erhalten, schwarz, zu verkaufen. 780

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Junger Beamter sucht freundlich

möbl. Zimmer

mit voller Pension, evtl. nur Mittagessen, in einem ruhigen Hause für sofort oder auch später. 792

Angebote mit Preisangabe erbeten unter N. N. 792 an die Geschäftsstelle.

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitung

Begreiflich

Wirt: „Dieser Wein lagert schon seit den Tagen meines seligen Großvaters, und dabei ist er so wundermild."

Stammgast: „Kunststück — wenn drei Generationen Wasser dazu gegossen haben!"

Unerhört.

Polizist (der einen Taschendieb festgenommen hat): „So was ist noch nicht dagewesen! Sucht mich der Kerl doch mit meiner eigenen Zigarettentasche zu bestechen, die er mir vor vier Wochen gestohlen hat!"

Der Langersehnte.

Onkel (in der Stammkneipe des Neffen): „Na, Junge, bei der Kellnerin scheinst Du ja ordentlich in der Kreide zu sitzen! — Die gab mir gleich einen Kuß, als ich hinter Dir hereinkam."

***

Erste Frage.

Abgestürzter, schwer verletzter Aviatiker, das Bewußtsein wiedererlangend: „Ist noch soviel von mir übrig geblieben, daß ich wenigstens als Passagier werde mitfliegen können?"

Sanfte Ermahnung.



„Aber, i bitt', gnä' Herr, ich bin ja als Stütze der Hausfrau aufg'nomm'n word'n!"

Wie man spricht.

„Was glänzt, ist für den Augenblick geboren", dachte der Student Bummel — da ließ er seine Stiefel ungeputzt.

***

Neugierig.

„Ein schrecklich neugieriger Mensch, dieser Müller! Heut borgte ich mir etwas Geld von ihm . . ."

— „Da wollte er natürlich gleich wissen, wozu?"

„Das nicht — aber wann er es wiederbekäme!"

Modern.

Fremder: „Ich wollte die fünf Pfennige abholen, die der alte Bettler Donnerstags immer hier kriegt!"

Hausfrau (erstaunt): „Warum kommt er denn nicht selbst?"

— „Ja, wissen Sie, das Geschäft hat sich so sehr ausgedehnt . . . da hat er sich einen Kassierer nehmen müssen!"

***

Das Wichtigste.

Zuchthausdirektor: „Na, Huber, haben Sie schon darüber nachgedacht, was Sie anfangen, wenn Sie jetzt milassen werden?"

Sträfling: „O ja, zuerst werde ich mich mal wiegen lassen, Herr Direktor!"

***

Unter Altersgenossen.



„Eisch! Wir studieren, wir werden Doktors!"
„Na, da werd'n wir am Ende doch noch Kollegen!"

Er weiß Rat.

Gast: „Ich habe nicht gewechselt."

Kellner (zum Zahlkellner): „Johann, wechseln Sie g'schwind dem Herrn."

***

Schüttelreim.

Zuerst verlor Herr Spund die Mütze
Und dann noch aus dem Mund die Spitze.

***

Schnell geholfen.



„Herr Direktor, wir können unmöglich den Sonnenaufgang bringen, dazu fehlen die Lampen!" — „Unsinn, da muß eben der Souffleur vorher dreimal krähen!"

Nr. 66. 1923.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land

An Kindes Statt.

Roman von Helene Helbig-Tränkner.

(Nachdruck verboten.)

25. Fortsetzung.

20. Kapitel.

In einem sauberen Dresdener Mansardenstübchen einer der Straßen, die zum Elbufer führen, saß Ottmuthe Schönheide mit heißen Wangen bei der Arbeit. Die großen, breiten Fenster, die das Zimmer zum Atelier stempelten, ließen in klarer, ungedämpfter Flut das Licht herein. Ueberall an den Wänden waren ihre Skizzen und Studien angebracht und hingen in künstlerischer Harmonie beieinander. Das Stübchen entbehrte bei aller Einfachheit nicht des Behaglichen, Wohnlichen, Ottmuthe hatte mit geschickten Händen dafür gesorgt, daß der Hauch des Fraulichen darin wehte, und es war wohl auch nicht zuletzt Frau Heimendahls Hilfe zu danken, daß Ottmuthe sich so wohl und traulich in ihrer Einsamkeit fühlte. War doch die mütterliche Freundin mit ihr gereist und hatte dem „Kinde" den Malerwinkel recht gemütlich ausgestattet.

So waren schon Monate verstrichen, seit Ottmuthe hier in der herrlichen Stadt bei einem trefflichen Meister ihre Studien vervollkommnete. Wenn sie wöchentlich mehrere Male in das weit entlegene Künstlerheim des Professors Cruslus durch die blühende Gartenpracht der zauberhaften Residenz pilgerte, tranken ihre Sinne in wonnigem Behagen die Schönheit dieser Stadt. Und wenn sie dann am Abend von ihrem hochgelegenen Winkel aus über den Strom nach den blauen Bergen sah, dann war es ihr oft, als ob mit diesem Genießen alles Weh ihres Herzens schwand, und nur die Freude über das ihr Gebotene zurückblieb.

Sie arbeitete fieberhaft, schon fühlte sie, daß sie gerade bei diesem Meister die Reife ihrer Veranlagung erlangte und in der Kunstrichtung, der sie sich besonders zugewendet, zur Vollendung steuerte.

Sie hatte ein Bild geschaffen, das zwar ausgestellt worden und man war dabei, es in verschiedener Weise zu vervielfältigen. Es hatte ungeahntes Aufsehen hervorgerufen. „An Kindes Statt" hatte sie es genannt. Ein kleines, verlassenes Mädelchen, das an die Tür eines Hauses gesetzt worden, streckt hilfesuchend die Hände aus nach den zwei Menschen, die, ein stilles, unausgesprochnes Weh in ihren Zügen, in der Tür des Hauses stehen und erstaunt das Kind mustern.

Es war so viel Liebe und eigenes Erleben in diesem Bilde, daß es im Sturme die Herzen der Beschauer gewinnen mußte.

Als Ottmuthe selbst vor ihrem Bilde gestanden und es unter vielen fremden Beschauern auf sich hatte wirken lassen, war es ihr ganz eigen ergangen. Ihr eigenes Leben stand vor ihr,

Gewalt.

Flammen gegen Himmel prasseln,
Gluten aus der Hölle rasseln:
Alles kracht und knallt:
Gewalt! . . .

Die Lawine stürzt hernieder,
Reißt ins Grab den Frühlingsflieder.
Das ganze Tal erschallt:
Gewalt! . . .

Unsere Freiheit wird geknebelt,
Unser Heimatland umnebelt.
Blutiger Haß sich ballt:
Gewalt! . . .

Unser Menschenrecht zertreten
Und die Saat, die wir uns säten.
Halt!
Gewalt! . . .

Hubertus Nimrod.

und aus diesem Erlebnis heraus geschaffen war dieses Werk so stark und eigenartig geworden und wirkte nachhaltig auf die Beschauer, was ihr die verschiedenen zubilligenden Bemerkungen darüber bekundeten. Sie wußte das, vielleicht würde sie nie wieder ein solches Werk schaffen, nie wieder so aus der Fülle ihres Innern zu geben vermögen, und ihr war, als hätte sie ihre Seele vor der Außenwelt ausgebreitet, und als müßte jeder, der dies Bild sah, sie und ihr Wesen daraus erkennen.

Ottmuthe hatte damals ihre Erbschaft nicht angetreten. Sie war ja mündig und durfte darüber verfügen, wie sie wollte, und so hatte sie mit Hilfe eines, Bernhard Schönheide befreundeten Rechtsanwalts die Summe der zugeschriebenen, deren krankhafte Gier sie einst den rechtmäßigen Erbin vorenthalten wollte. Die beiden Männer hatten versucht, ihr das auszureden und sie zu überzeugen, daß Aenne Wegners verschwenderisches Wesen dadurch nur gestärkt und ihr in keiner Weise geholfen werde, aber sie hatte sich davon nicht abbringen lassen. Sie kannte dank des jungen Kurt von Strachwitz das Labyrinth, in das Aenne geraten war, und hatte ihn gebeten, soweit er vermochte, auf sie einzuwirken, daß sie alle ihre Schulden mit dieser Summe begliche. Nur so glaubte sie, Albrecht Werther aus der tiefen Verzweiflung zu retten, in der sie ihn das letzte Mal gesehen.

Aber sie wollte um Gottes Willen nicht, daß er davon erführe, wußte sie doch, daß er niemals eine Wohltat von ihr angenommen hätte.

Nun war sie in der großen Stadt und hungerte sich wieder durch ihre Studienzeit, weil es daheim niemand wissen sollte, wie sehr sie sparen mußte. Nur Frau Heimendahl, die jetzt Herrin im Forsthaus Eichwald war, wußte davon und fühlte sich in ihrer wiedergewonnenen Würde als Künstlermutter, indem sie dem fernen Kinde an guten, kräftigen Dingen schickte, soviel sie vermochte.

Im Forsthaus Eichwald ging ein anderes Leben als früher ein uns aus. Da aßen sich die jungen Forstgehilfen satt und die Dorfmädels lernten Häkeln und Stricken von der Frau Oberförster, saßen mit schiefen Köpfchen und offenen Mäulchen und handhabten mit den kleinen Händen den Garn und Gerät. Ganz Eichwald trug schon gestrickte Handschuhe, deren Muster aus einer Hand in die andere gingen. Die Frau Oberförster war in allen Häusern des Dorfes wohlangesehen, und was man dem Manne alles vorgeworfen, als Frau Hertha damals von ihm gegangen, das bat man ihm jetzt wieder doppelt ab. Ja, man vermochte sich ein Leben ohne die Frau Oberförster überhaupt nicht mehr zu denken, so fest war sie eingewurzelt im Waldesboden des Eichwalder Forstes.

Auch Oberförster Schönheide war ein anderer geworden, er ging leichten Schrittes durch die hellen Stuben, an deren Fenster Frau Gerd

krauze nur lichte, flatternde Gardinen angesteckt, die dunklen, schwermütigen Vorhänge hatte sie beseitigt. Da wehte die Luft durch die Türen und Fenster und brachte den Fliederduft mit, den Ottmuthe in der Fremde immer so sehr vermißte.

So fanden die beiden Menschen im Herbst ihres Lebens die goldene Sonne wieder, die sich ihnen Wegen lange Zeit verhüllt hatte. Nur Karo, der jetzt viel daheim bleiben mußte, war unwirsch geworden und knurrte oft, wenn man ihn aus der Ruhe riß. „Vielleicht wird er alt," dachte der Oberförster, und überlegte, wie er ihm das Gnadenbrot geben und sich einen jungen Ersatz verschaffen könnte.

Er sah jetzt oft Ottmuthes Bild mit väterlicher Freude an, dachte mit einem stillen Mitleid mit sich selbst der Zeit, da er anders für sie gefühlt, als ihm seine Stellung ihr erlaubt, dachte, daß dies jetzt überhaupt nicht mehr möglich sein könnte, da er Gertraude Heimendahl in sein Haus geführt. Er dachte zuweilen mit stiller Wehmut an Hertha, die Liebe seiner Jugend. Wie war es wohl gekommen, daß das Leben sie auseinandergeführt? Waren sie überhaupt jemals beieinander gewesen, war das zarte Klingen ihrer Seelen überhaupt je so gestimmt gewesen, daß es einen wohlklingenden Akkord zu geben vermochte? Es hatte keines Schuld, vielleicht hatte das Kind, das fremd zu ihnen gekommen, die Saiten noch völlig zerrissen, die einen dünnen Gleichklang hätten geben können. Es mußte so kommen, denn sie suchten beide nach der Auswirkung ihrer Liebe, die sich nicht ganz zueinander finden, mit der eines dem anderen nicht die vollkommene Hingabe bringen konnte. Der Oberförster war kein Spintisierer, er trat den Dingen entgegen, wie einer, der dem Teufel zu begegnen wünscht, gestiefelt und gespornt, und suchte nicht nach der Ursache. Aber in der Geschichte seiner Ehe suchte er doch die Pfade zurückzutasten, bis zu dem grünen, blühenden Ausgangspunkt seiner jungen Liebe. Was der Frühling ihm damals verheißen, hatte ein Hagelschlag des Sommers zunichte gemacht nun brachte der Herbst eine neue Erfüllung. Er war gut so.

Er rauchte seine Pfeife und war wieder ein brauchbarer Mann, und das war wohl die Hauptsache. Die Wilddiebe, die sich von der nahen Grenze zuweilen herüberpirschten, kannten den Oberförster seit langem als einen bärbeißigen Gegner, der nicht mit sich spaßen ließ und das hielt noch nach, sie wagten ihre Pirschgänge noch immer nicht, weil sie ihn ständig im Walde vermuten mußten. Hätten sie geahnt, daß seine Forstgänge jetzt nur noch die vorgeschriebenen Stunden umfaßten, sie wären dreister geworden. Denn es gab jetzt viel in und am Hause zu tun, Spalier zu zimmern, Wein anzubinden und Obstbäume zu stützen. Ach, alle diese Arbeiten hatten einst die Waldarbeiter für Frau Hertha verrichten müssen. Jetzt war das anders geworden. Jetzt meinte der Oberförster, es ginge nicht ohne ihn.

Wenn Ottmuthe Briefe aus der Heimat erhielt, fühlte sie zwiespältig. Es freute sie, wenn ihr Vater so aufgeräumt schrieb, und Frau Gertraude einige liebevolle Worte darunterssetzte, aber die Erkenntnis, daß Hertha so ganz und voll ersetzt schien, tat ihr weh. Eines Tages schrieb man ihr auch, daß Karo das Zeitliche gesegnet habe, ganz plötzlich, eines Morgens habe er tot vor dem Zimmer Hertha Schönheides gelegen. — „Vielleicht an gebrochenem Herzen," dachte Ottmuthe, und die Tränen traten ihr in die Augen, als sie darüber nachdachte, daß von allen im Forsthause allein das treue Tier die Anhänglichkeit an die Geschiedene bewahrt und treu bis in den Tod der Herrin Scheiden nicht zu überleben vermocht hatte.

Aus dem Briefwechsel, den sie mit Hertha Schönheide pflegte, erah sie, daß diese in ihrem neuen Berufe glücklich war, erfuhr auch das Krankenstadium Nennie Werthers und wußte, daß alle sorgende Liebe nicht hatte vergin-

dern können, daß Albrecht Werther irgendwo in der Welt sich eine neue Existenz suchen gegangen war.

In ihrer Einsamkeit wich das Gefühl der Verlassenheit nicht von ihrer Seite und die Erinnerung an jenen Wintertag stärkte und besonnte ihre stillen, arbeitsreichen Stunden. Sie war noch zu jung um, wie einst ihre Mutter, zu sagen, daß sie ein: „Hilf dir selbst" als einzigen Wahlspruch über das Tor ihres Lebens gesetzt hätte.

Eine Sehnsucht nach Freundschaft und Liebe, nach einem Menschen, der ganz mit ihr ging, war in ihr Wesen verflochten und seit Herthas Wegang aus dem Försterhause fühlte sie die Heimatlosigkeit ihrer Seele doppelt.



Der voll d. Französisch. Kriegsgericht zu 5fünfjähr. Gefängnisstrafe verurteilte Direktor d. rhein.-westphal. Elektr.-Werke Bussmann

Oberbürgermeister Schmitz aus Düsseldorf wurde ausgewie.



Ein Amtszimmer der Handelskammer in Gelsenkirchen nach dem Einmarsch der Franzosen



Die Besatzung der Stadt Lorch a. Rhein durch die Franzosen. Das Haus der Ritter Hilger von Lorch.

Wem gehörte sie eigentlich? Lag in der Bewegung der bittend zum Himmel erhobenen Hände nicht auch das Bild nach der ganze Kernpunkt ihres Wesens? Liebe! Hertha Schönheide hatte sie ihr in reichem Maße gegeben aber es war nicht die Liebe der eigenen Mutter gewesen, die sich selbst verleugnet, es war die Liebe des Besitzwollens, die Liebe, die Dank heischt, gewesen die Fremdes zu Fremden empfindet. Und doch war es für sie ein Wärmen an einer fülligen Brust gewesen. Als Albrecht Werther sie dann in seine Arme genommen, da hatte sie sich daheim gefühlt. Nur eine Stunde lang. Nun war sie wieder heimatlos. Aber ihre Arbeit bildete ihr ihre Heimat. —

(Fortsetzung folgt.)

Etwas vom Preisabbau.

Die Maßnahmen, die die Reichsregierung durch ihre Währungspolitik in die Wege geleitet hat, beginnen doch allmählich ihre Wirkung auszuüben. Es war selbstverständlich ganz verkehrt, eine plötzliche Senkung aller Preise, ohne Rücksicht auf sonstige Umstände und Ursachen, für denselben Augenblick zu erwarten, in dem ein starkes Steigen des Markkurses bewerkstelligt wurde. Solche Schritte können tief und weitreichende Folgen auf den verschiedensten Gebieten erst allmählich äußern, nur für Waren, für deren Preisgestaltung das Rohmaterial unmittelbar maßgebend ist, kann eine sofortige Senkung eintreten. Das hat sich auch diesmal wieder gezeigt, indem z. B. fast automatisch der Preis für amerikanisches Schmalz entsprechend herunterging, da die amerikanischen Schmalzfabrikanten in Deutschland große Lager haben, und ihre Vorräte einfach zum Dollarpreis, umgerechnet nach dem Markkurs, verkaufen; ähnliche Erscheinungen waren bei Kaffee, Tee usw. wahrzunehmen.

Daß inzwischen doch sehr erhebliche Preisnachlässe eingetreten sind, ergibt sich aus folgender Zusammenstellung, die das Warenhaus Tietz in Berlin zur Verfügung gestellt hat. In der Zeit vom 15. Februar bis 8. März sind Preisermäßigungen eingetreten für: Gruppe A: Meterware: Kleiderstoffe 56,4 v. H.; Seidenstoffe 43 v. H.; Baumwollwaren 32,9 v. H.; Wollgarne 33 v. H. Gruppe B: Unterkleidung und Leibwäsche: Taschentücher 54,3 v. H.; Herrenwäsche 36,1 v. H. Damenwäsche 30,8 v. H., Schürzen 61,1 v. H. Strümpfe 54,2 v. H. Trikotagen 47,3 v. H., Unterröcke 35 v. H. Gruppe C: Oberkleidung: Herrenkrawatten 87 v. H., Handschuhe 50,7 v. H. Blusen 33,1 v. H. Herrenkonfektion 22 v. H. Damenkonfektion 43,1 v. H. Damenhüte 23 v. H., Schirme 22 v. H. Gruppe D: Textilwaren für den Haushalt (Handtücher, Bettzeug usw.): Leinenwaren 36 v. H., Kurzwaren 29 v. H., Teppiche 28 v. H., Gardinen 17 v. H., Gruppe E: Schuhwaren 32,2 v. H., Lederwaren 33,4 v. H., Korsetts 32,1 v. H. Parfümerie 13,5 v. H. Gruppe F: Haushaltartikel: 11,8 v. H., Lebensmittel 16,5 v. H. Für Kleiderstoffe sind die Preise gesenkt worden; Für Cheviot vom 29500 auf 9500 Mark, für reinwollene Schotten von 29500 auf 9500, für Gabardine von 43000 auf 29500 Mark, für Vollvolle von 14500 auf 9500 Mark, für Vollvolle von 14500 auf 9500 Mark, für Handtuchdrelle 2350 auf 1450 Mark. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß in der nächsten Zeit der Preisrückgang sich noch stärker fühlbar machen und auf andere Gegenstände des täglichen Bedarfs übergreifen wird.

#

Ein neuer Urmenschfund in Amerika.

Wie aus Neuyork gemeldet wird, hat man in Patagonien einen fossilen Schädel gefunden, den man nach allen Merkmalen, die er trägt, der Tertiärzeit zurechnet. Dr. Franz Boas, ein bekannter Forscher der Universität Columbia, hat den Fund nach Prüfung des Schädels als außerordentlich wichtig bezeichnet und es als möglich hingestellt, daß der Fund noch um 500000 Jahre weiter in das Uralter der Menschheit zurückreicht, als der bis jetzt bekannte älteste Schädel- und Knochenfund, den man selbst schon, ungefähr 500000 Jahre von Christi Geburt an gerechnet, zurückverlegt. Die bisher in Amerika gefundenen Skelette reichten nur bis in die Eiszeit zurück. Sollte der neue Fund das halten, was die Wissenschaft sich von ihm verspricht, so würde damit auch ein ganz neues Licht auf die Besiedelung und Urentwickelung Amerikas fallen. Mit dem Schädel zusammen wurde auch ein Zahn gefunden, doch weiß man nicht, ob er menschlichen Ursprungs ist oder einem Affen angehörte. Der Fund wurde von einem Dr. Wolf gemacht, der eine zweijährige Expedition nach Patagonien unternommen hat, und war im Auftrage des La Plata-Museums.

Die Behebung der Wohnungsnot.

Die Regierung hofft, durch Erhöhung der Wohnungsbauabgabe auf 3000 Prozent die Wohnungsnot, die sich im Laufe der letzten Monate zweifellos noch ganz erheblich weiter vergrößert hat, bekämpfen zu können. Die Verschärfung der Lage ist in der Hauptsache entstanden durch die fortschreitende Geldentwertung, die die Herstellung neuer Wohnungen fast unmöglich gemacht hat. Während man im Sommer 1921 eine 4räumige Wohnung noch für 100000 Mark herstellen konnte, kostete eine dreiräumige Wohnung Mitte Oktober 1922 über 1 Million Mark, Mitte Januar 1923 über 10 und Mitte Februar sogar 15—20 Millionen Mark.

Nach Kriegsende sind jedes Jahr höchstens 60000 neue Wohnungen hergestellt worden. Dieser Ziffer steht jedoch eine Zahl von jährlich 880000 Heiraten gegenüber (nach dem Stand von 1921); selbst wenn man die durch das Aussterben von Familien usw. freiwerdenden Wohnungen außer Ansatz läßt, bleibt immer noch ein Fehlbetrag von 500000 Wohnungen jährlich bestehen eine Ziffer, der gegenüber die Herstellung von neuen Wohnräumen im jetzigen Ausmaß garnichts besagen will. Die zur Behebung der schlimmsten Mißstände eingeführte Wohnungsbauabgabe hat völlig versagt. Man kann ruhig behaupten, daß die vom Staat bisher erhobenen Beträge kaum die Erhebungskosten gedeckt haben. Der jetzt erörterte Plan der Erhebung einer Wohnungsbauabgabe von 3000 Prozent, mit deren Hilfe man ungefähr 100—120 Milliarden zum Bau von etwa 5000 Wohnungen aufbringen will, wird, falls es durchführbar ist, die bestehenden Verhältnisse auch nicht viel ändern.

Der der Wohnungsbauabgabe zugrunde liegende durchaus richtige Gedanke, den in Besitz von alten Wohnungen befindlichen und dadurch begünstigten Personen kleine Pflichten zu Gunsten der Wohnungslosen aufzuerlegen, hat seine Verwirklichung bisher noch nicht gefunden. Es wird deshalb notwendig sein, ganz neue Wege der Wohnungsbeschaffung zu erschließen. Wie oben angedeutet wurde, wird die Wohnungsnot hauptsächlich durch die Jungvermählten verursacht. Die müssen sich, wie es überall auf der Erde zu sein pflegt, an den Gedanken gewöhnen, daß sie für sich selbst sorgen müssen und nicht erwarten können, daß ihnen die schwerbelasteten Allgemeinheit fast umsonst eine Wohnung zur Verfügung stellt. Sie müssen deshalb zu einem Baustock beisteuern, aus dem Wohnungen gebaut werden können, die ihnen zugute kommen. Nach der jetzigen Praxis der Lohnbemessung haben die jungen Leute vom 18. bis 25. Lebensjahre fast dasselbe Einkommen wie alte Familienväter mit Frau und Kinder. Der Gedanke liegt nahe, den so entstehenden Einkommenüberschuß im eigenen Interesse der jungen Leute irgendwie nutzbar zu machen; eine Ungerechtigkeit bedeutet seine Verwirklichung nicht, da auch in früheren Zeiten (z. B. Milliardenopfer) die ein Opfer von 200 Prozent des Jahreseinkommens verlangte) von der Jugend Opfer gefordert werden. Wenn die jungen Leute beiderlei Geschlechts zwischen dem 18. und dem 25. Lebensjahre, die kinderlosen Ehepaare bis zum 30. Lebensjahre, und die Junggesellen bis zu 35 Jahren 10 Prozent ihres Einkommens für den Wohnungsbau beisteuern, ergäbe sich nach dem Stand um Mitte Oktober 1922, sehr vorsichtig gerechnet, bei 5 Millionen Zahlenden mit durchschnittlich nur je 100000 Mark Jahreseinkommen ein Betrag von 100000/10 mal 5000000=50 Milliarden Mark. für den Wohnungsbau. Bei einer Million Mark Kosten für eine Wohnung sind für diesen Betrag 50000 Wohnungen herstellbar. Um Mitte Januar 1923 sind alle Wertzahlen rund verzehnfacht, so daß bei einem mittleren Einkommen von 1 Million und 10 Millionen Kosten für eine Wohnung sich ebenfalls 50000 Wohnungen ergeben. Da die Zahlen Verhältnisziffern sind, d. h. bei der Geldentwertung entsprechend steigen. werden auf diese Weise stets 50000 Wohnungen sich ergeben. Es sei noch bemerkt, daß es nahe liegt, eine Staffelung bei dieser Wohnungsabgabe vorzusehen. Sie ist aber nicht. zu empfehlen, weil es vor allen Dingen darauf ankommt, ein einfaches und übersichtliches Verfahren durchzuführen. Jeder verwickelte Aufbau erschwert die Erhebung. Gewisse Härten, die auftreten können, müssen demgegenüber mit in Kauf genommen werden, wie ja alle Gesetzesvorschläge letzten Endes niemanden ganz befriedigen werden.

#

Urwälder in Deutschland.

Ein Urwald, also ein Wald im Urzustand, soll ungepflegt sein, während die staatlichen Wälder und auch die meisten großen Privatforsten gute Kultur zeigen. Nur versteckt, von wenigen bekannt, finden sich noch Reste wirklicher Urwälder. So im Solling, in der Oberförsterei Seelertum, Bezirk Hildesheim. Hier ist ein alter Eichenwald, den man wohl als Urwald ansprechen kann. Jeder der Bäume dürfte 600 Jahre und älter sein. Man hat diesen alten Waldabschnitt seit einer Reihe von Jahren aus dem Wirtschaftsbetrieb ausgeschlossen und als Naturpark erklärt. Ein sehr schöner großer und durchaus urwaldähnlicher Baumbestand befindet sich auch in der Oberförsterei Hombressen im Regierungsbezirk Kassel, der geradezu als Wunder in der gesamten deutschen Forstwirtschaft gilt, denn auf der Fläche von über 70 Hektar findet man Wildäpfel, Eiche, Korneltrusche, Erle, Weiß- und Rotbuche, Kastanie, Akazie, Birke, Eiche, Wild- und Felsenbirne, Ulme und Weichsel bunt durcheinander gewachsen. Ja, selbst die Linde fehlt als Waldbaum nicht, und von den zahlreichen Sträuchern ganz abgesehen, findet man unter den Schlingpflanzen verwilderten Wein und wilden Hopfen. Im Frühjahr, noch mehr aber im Herbst, bietet dieser, dazu noch recht wildreiche Urwald eine so farbenfrohe Buntheit, daß Maler ihn lieb gewonnen haben. Auch dieser Waldbestand wird seit einigen Jahren als Naturpark gehegt und von der Oberförsterei Hombressen geschützt.

Mancherlei.

— **Um die Sommerzeit.** In Deutschland sind Bestrebungen im Gange, die Sommerzeit in diesem Jahre wieder einzuführen. In diesem Zusammenhang ist die Nachricht von Interesse, daß die Sommerzeit in diesem Jahre in Holland nicht mehr in die Erscheinung treten wird. Von einem agrarischen Mitglied der holländischen Kammer ist ihre Abschaffung beantragt worden und der Antrag fand mit 49 gegen 35 Stimmen Annahme. Es ist bemerkenswert, daß auch in Holland die ländlichen Kreise ebenso wie in Deutschland mit der Sommerzeit schlechte Erfahrungen gemacht haben.

— **Der Bezug englischer Kohle durch Deutschland** macht sich auf dem englischen Schiffsfrachtmarkte außerordentlich bemerkbar. Nach den Berichten englischer Blätter ist eine ganze Anzahl von Transozeandampfern, die sonst niemals zu diesem Zwecke dienten, für die Kohlentransporte nach deutschen Häfen gechartert worden. Mehrere dieser Dampfer sollen die Fahrt über die Ostsee, mit Kohle beladen, sehr oft ausführen. Bei einigen rechnet man, das Einladen und Ausladen der Kohle eingerechnet, mit einer Beschäftigung von mehreren Monaten. Dieser ungewöhnliche Umstand beweist, bis zu welchem Grade der Bezug englischer Kohle für Deutschland in Frage kommt.

— **Das Ende der Morgue.** Die Pariser Morgue, d. h. jenes grauenvolle Leichenbeschauhaus, in dem alle, der Vernunft und dem Namen nach unbekannte Selbstmörderleichen zur öffentlichen Besichtigung aufgebahrt wurden, ist mit dem 1. März geschlossen worden. Diese Stätte des Grauens hat sei dem Jahrte 1864 andauernd Tag und Nacht offen gestanden. An ihre Stelle tritt jetzt eine Abteilung des anatomischen Institutes.

— **Gemüsegärten statt Friedhöfe.** Reisende, die aus Moskau zurückkommen, berichten, daß der dortige Sowjet beschlossen hat, 22 Friedhöfe der Stadt Moskau umzupflügen und auf ihrem Boden einen Gemüsegarten anzulegen. Die Grabsteine sind der staatlichen Bankommission übergeben worden, damit sie als Grundsteine bei Neubauten ihre Verwendung finden. Es scheint, daß bei dieser Maßnahme die antireligiöse Propaganda eine Rolle spielt, die von den Sowjetbehörden neuerdings mit besonderem Eifer betrieben wird.

— **Die Beamten-Entlassungen in Oesterreich** nehmen unter der Kontrolle des Völkerbundes ihren ständigen Fortgang. Die letzte Nachweisziffer ist Ende Februar veröffentlicht worden. Danach sind seit dem 1. Oktober in Oesterreich insgesamt rund 30000 Staatsangestellte und Beamte aus dem Dienste entlassen worden.

— **Eierkonservierung durch Kälte** ist nicht ungefährlich, wie sich durch Vergiftungserscheinungen in Frankreich nach dem Genuß von Eiern herausgestellt hat, die aus China importiert und durch Kälte konserviert waren. Zahlreiche Bakterien wurden in solchen Eiern gefunden. Durch Kälte konservierte Eier eignen sich nur zur Zwiebackfabrikation, da hier die lang anhaltende hohe Temperatur alle Keime tötet.

— **Schutz gegen Verbrecher.** Die belgische Polizei ist in der letzten Zeit mit besonderen Schutzmitteln ausgerüstet worden, die ihr zur Verfügung stehen, wenn es sich um die Verfolgung und Aufspürung schwerer Verbrechen handelt. Diese trägt bei solchen Gelegenheiten Rüstungen vor dem Gesicht, auf dem Rumpf und an den Beinen, außerdem ist sie mit Pistolen zum Abschießen von Gasbomben ausgerüstet. Diese Pistolen ermöglichen es, der Verbrecher habhaft zu werden, wenn sie sich in geschlossenen Räumen versteckt halten. Es genügt dann die Herstellung einer kleinen Oeffnung, um dem Pistolenlauf Zugang zu verschaffen. Durch den Abschuß der Gasbombe wird der Verbrecher widerstandsunfähig gemacht. Versuche mit Hunden haben ergeben, daß die Dämpfe, die die Bombe entwickelt, eine Bewußtlosigkeit von etwa zwei Stunden herbeiführt. Diese Art Schutz der Polizei gegen Schwerverbrecher wäre wohl auch außerhalb Belgiens nachahmenswert.

— **Eine Räuberbande, die unter dem Namen „Die Mönche" zwei Jahre lang in der** Nähe von Lille und Roubaix ihr Unwesen trieben, ist jetzt unschädlich gemacht worden. Sie führten ihren Namen, weil sie Kopf und Gesicht mit einer Mönchskapuze verhüllten. Auf ihr Konto kommen eine ganze Reihe von Mordtaten und Brandstiftungen, durch die die Bevölkerung der genannten Städte und die nähere Umgebung in ständigem Schrecken gehalten wurden. Nach langen Mühen ist es jetzt der Polizei von Lille gelungen, die Räuber zu fangen.

— **Die Insel Bornholm,** die bisher ohne jede telegraphische oder telephonische Verbindung mit dem Festlande war und deshalb unter dem schlechten Nachrichtendienst sehr zu leiden hatte, ist auf drahtlosem Wege telephonisch mit Kopenhagen verbunden. Die Inselbewohner und die Kurgäste können also jetzt von überall, also auch auf Bornholm, die Vorzüge der modernen Kultur genießen, soweit sie das Telephon dazu zählen sollten. Die Entfernung, die durch das drahtlose Telephon überwunden wird, beträgt rund 130 Km.

— **Die Autofahrt durch die Wüste.** Die Expedition, die auf fünf Tanks von Algier aus den Weg durch die Wüste bis nach Timbuctu sich gebahnt hat, ist auch auf dem Rückwege mit denselben Wagen durch die Wüste gefahren. Auch die Rückfahrt glückte vollkommen. Die Expedition traf Ende Februar in Fala ein.